



DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN BAD RAPPENAU-HEINSHEIM¹

Bernd Göller, Dr. Gil Hüttenmeister, Rudolf Prach und Tanja Haberzettl-Prach

„Der Verbandsfriedhof in Bad Rappenau-Heinsheim liegt im Gewann Schlierbach und hat eine Fläche von 107,64 Ar. Das annähernd längsrechteckige Grundstück erstreckt sich von Nordosten nach Südwesten und ist heute von einer Mauer umgeben, die allerdings in der südwestlichen Breitseite und der nördlichen Längsseite jeweils zu einem Großteil nur noch als Mauerversturz erhalten ist.² Der Eingang befindet sich an der Nordostseite. Das metallene Gittertor stammt wohl aus neuerer Zeit. Ein asphaltierter Weg³ führt vom Tor parallel zur Nordostseite quer durch das Friedhofsareal, um dann abzubiegen und den Friedhof auf ca. zwei Dritteln der Länge in zwei Gräberfelder zu teilen. Am dem Eingang gegenüberliegenden Ende ist eine 1 Meter hohe Geländestufe, die parallel zu den Längsseiten verläuft. Der Friedhof ist heute sehr stark mit Bäumen... bewachsen. Auf dem Friedhof sind 1152 Grabsteine und Grabsteinfragmente erhalten.

Bereits im 16. Jahrhundert war der jüdische Verbandsfriedhof, damals unter den Herren von Ehrenberg, in Heinsheim angelegt worden. Nachdem im 17. Jahrhundert die von Helmstatt und die von Schade die Herrschaft innehatten, verfügten seit 1727 die von Racknitz über die Begräbnisherrschaft Heinsheim. Der älteste datierbare Grabstein, der heute auf dem Friedhof nachgewiesen werden kann, wurde für den 1598 verstorbenen Zwi Juda, Sohn des Mosche gesetzt (Grab Nr. 894).

Folgende jüdische Gemeinden waren im Laufe der Jahrhunderte unter der Begräbnisherrschaft Heinsheim vereint: Babstadt, Berwangen, Binau, Bonfeld, Gemmingen, Grombach, Gundelsheim, Heinsheim, Hochhausen (auch unter dem Namen Wochhausen), Hüffenhardt (auch unter dem Namen

¹ Die folgenden Ausführungen sind ein Auszug aus der Grunddokumentation des jüdischen Friedhofs in Bad Rappenau-Heinsheim, erstellt durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Bearb.: Monika Preuß M.A.), Januar 1997; mit der freundlichen Genehmigung von Frau Preuß werden sie hier der ergänzenden Vlldokumentation einer ausgewählten Anzahl von Grabsteininschriften erneut vorangestellt.

² Ein erster Abschnitt der nördlichen Längsseite ist 2011 wiederhergestellt worden.

³ Der Weg ist inzwischen als Kiesweg angelegt.

Hüffelter), Ittlingen, Kirchart, Kirchhausen, Massenbach, Massenbachhausen (bis ins 20. Jahrhundert meist nur: Hausen), Mosbach, Neckarbischofsheim, Neckarzimmern, Obergimpfern, Rappenu, Richen, Schluchtern, Siegelsbach, Stebbach, Untergimpfern, Wimpfen, Wollenberg. Vereinzelt wurden auch Personen aus Biberach, Eppingen, Korb und Neidenstein in Heinsheim bestattet.

Die Grundstücksentwicklung ist nicht sicher zu rekonstruieren. Grob gesprochen ist die südliche Hälfte die Erweiterung des Friedhofgeländes nach 1824. 1824 hatten Vertreter des Friedhofsverbandes bei den von Racknitz nachgefragt, ob die Herrschaft ein Erweiterungsgrundstück anbieten könne; da die von Racknitz kein angrenzendes Grundstück besaßen, musste der Friedhofsverband sich bei den Besitzern der angrenzenden Äcker um einen Ankauf bemühen (GLA 69 von Racknitz / A 1880). Dies ist auch gelungen, da etwa die Hälfte des südlichen Grundstückstreifens von ca. 1826 an belegt wurde. Die andere Hälfte ist wahrscheinlich ein später angekauft Grundstück, das seit 1865 belegt wurde. Für den alten, nördlichen Friedhofsteil ist die Entwicklungsgeschichte nicht eindeutig einzugrenzen. Bei Kartierung der Gräber nach Herkunftsort lässt sich die zwar teilweise gestörte, aber deutlich erkennbare Ordnungsstruktur nach Gemeinden erkennen. Die weite Streuung der ältesten Grabsteine des 16. und 17. Jahrhunderts unterstützt die These, dass der Friedhof bereits in seiner Anfangszeit ein großes Areal umfasste und einzelne Flächen für die beteiligten Gemeinden ausgewiesen worden waren. Während das direkt am Eingangstor gelegene Feld noch einigermaßen die Struktur nach Gemeindeherkunft erkennen lässt und Bestattungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem beginnenden 19. Jahrhundert aufweist, ist das westliche Stück des alten Friedhofsteils in seiner Struktur schlechter zu erkennen. Zum einen ist diese Fläche heute nur noch sehr locker mit Grabsteinen bestanden, zum anderen sind gerade hier sehr viele Fragmente und liegende Grabsteine vorhanden. Möglicherweise handelt es sich bei dem von Grabstein 853 an westlich gelegenen Feld um eine Erweiterung des 18. Jahrhunderts, da hier nur vereinzelt Grabsteine für vor 1750 Verstorbene vertreten sind.

Unklar ist auch, in welchem Teil des Friedhofs die Kinder und Früh- und Totgeburten beerdigt wurden. Ebenso ist kein Feld erkennbar, das zur Bestattung der in den einzelnen Gemeinden verstorbenen umherziehenden Bettler gedient hat, für die keine Grabsteine gesetzt wurden...

Der Friedhof war ursprünglich mit einem Bretterzaun umgeben. Erst 1710 stiftete Seligmann aus Hüffenhardt das Geld zur Errichtung einer festen Mauer (GLA 69 von Racknitz / A 3860). Möglicherweise ist der Mauerversturz der Rest dieser Mauer, während die heute noch stehende Mauer und die Übergänge zum Mauerversturz bei der Erweiterung von nach 1824 neu errichtet wurden.

Akten belegen die Existenz eines Reinigungshäuschens auf dem Friedhofsgelände für das 18. Jahrhundert. Dieses war 1785 allerdings so baufällig, dass es dringend instandgesetzt werden sollte (GLA 69 von Racknitz / A 3969). Heute weisen keine Spuren mehr auf dieses Gebäude hin⁴...

⁴ Elisabeth Vogt geb. Hof aus Heinsheim, Jahrgang 1932, berichtet allerdings 2013, dass sie sich noch gut an ein Reinigungshäuschen in der Südostecke des Friedhofs erinnern kann: „Es bestand aus zwei Kammern: eine mit Stühlen bestückt für die Angehörigen und eine zweite, in der ein Tisch mit einer Steinplatte stand, wo die Toten noch einmal gewaschen wurden.“ Ihr Großvater habe die Toten mit dem Pferdefuhrwerk zum Friedhof gebracht; besonders nach der Rübenenernte seien die Feldwege mit tiefen Riefen zerfurcht und nur schwer befahrbar gewesen, so dass schließlich am Friedhof alles verschmutzt war. Nach ihrer Erinnerung wurde das steinerne Reinigungshäuschen etwa 1938 / 39 abgerissen.

Der Grabmalbestand des alten, nördlichen Friedhofsteiles wurde in seiner Gesamtheit als kulturhistorisch wertvoll eingestuft, da die Anordnung der Grabsteine – auf einem Friedhof diesen Alters eine Seltenheit – fast ungestört überliefert ist.“

Michael Konnerth schreibt in seiner wegweisenden Dokumentation⁵ über das Geschick des Friedhofes während der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft:

„Während des Zweiten Weltkrieges, nachdem auch hier der Nationalsozialismus alles jüdische Leben ausgelöscht und die meisten Zeugnisse jüdischer Kultur vernichtet hatte, sollte auch der Heinsheimer Judenfriedhof eingeebnet und der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden... Zu diesem Zweck wurde 1944 ein Kaufvertrag abgeschlossen, der den Übergang des Friedhofs in den Besitz der politischen Gemeinde Heinsheim vorsah; dieser wurde jedoch nicht ins Grundbuch eingetragen und die Gräber nicht angetastet.“⁶

Von den 596 Grabsteinen, die als kulturhistorisch wertvoll eingestuft wurden, sollen im Bad Rappenauer Heimatboten in mehreren Folgen etwa hundert dokumentiert werden.

Die Dokumentation ist so angelegt, dass in der Mitte ein Foto des Grabsteins steht; rechts davon ist die hebräische Grabinschrift, links die Übertragung ins Deutsche angeordnet. Eine zusätzliche deutsche Inschrift des Grabsteins wird in einem anderen Schrifttyp (Arial Narrow) wiedergegeben. Rechts außen sind unter der Grabsteinnummer die Lebensdaten des / der Verstorbenen zusammengefasst; Hinweise zur Symbolik und Ornamentik ergänzen die Dokumentation.

Auf zwei wiederkehrende Abkürzungen in der deutschen Übertragung, die dem hebräischen Text entsprechen, sei an dieser Stelle hingewiesen:

„*n.d.kl.Z.*“ bedeutet: „nach der kleinen Zählung“ (des jüdischen Kalenders), bei der die Tausenderzahl weggelassen wird; beim Grabstein 0002 z.B. ist die Jahreszahl 696 als 5.696 zu verstehen.

„*T.N.Z.B.H.*“ ist das Akronym für fünf hebräische Wörter, die übersetzt bedeuten: „seine / ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens / der Lebendigen (vgl. 1. Sam. 25, 29).“

Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass in der jüngsten Grabreihe die Grabsteine ab 1865 auf der Rückseite nummeriert worden sind – vielleicht im Zusammenhang mit dem Anlegen eines Gräberverzeichnisses durch Louis Wiener 1890. Dieses Verzeichnis (Hauptstaatsarchiv Stuttgart) umfasst die Grabstellen von 1865 bis 1937.

⁵ Michael Konnerth, *Der Jüdische Friedhof bei Bad Rappenau-Heinsheim*, Stadt Bad Rappenau, zuletzt 2008

⁶ Dass „die Gräber nicht angetastet“ wurden, kann freilich nur eingeschränkt gesagt werden. Hermann Bach, Jahrgang 1933, dessen Vater 1929-1951 Pfarrer in Heinsheim war, hat im Jahr 2011 zu Protokoll gegeben, dass seine Mutter, die in der NS-Frauenschaft aktiv gewesen war, mit anderen Unterstützern des Nationalsozialismus die umgeworfenen Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof Heinsheim wieder aufrichten musste. An einzelnen Grabsteinen sind Spuren davon noch gut zu sehen.

In dieser Ausgabe werden die folgenden Steine dokumentiert⁷:

Nr.	Name	Grund
2	Leopold Bauer	Gemeindevorsteher
3	Elsa Bauer	hist./wiss. Gründe
4	Hirsch Ottenheimer	Schofarbläser
12	Benjamin Hofmann	Symbolik
13	Mayer S. Halfon	hist./wiss. Gründe
14	Klara Kaufmann	künstl./formale Gründe
19	Jeanette Strauss	jüngstes Grab
26	Abraham Schlössinger	künstl./formale Gründe, Symbolik
27	Malchen Schlößinger	künstl./formale Gründe, Zitate
29	Lena Grötzinger	Inschrift
31	Mina Ottenheimer	Inschrift Zitat
32	Joseph Ottenheimer	Kinderlehrer
45	Karoline Grötzinger	künstl./formale Gründe, Zitate
46	Sophie Blum	Symbolik
48	Abraham Abraham	Namen
68	Lazarus und Esther Hirsch	Symbolik
80	N.N. <i>Elias Bauer</i>	Schofarbläser
83	Jakob, Sohn des Schimon	Symbolik, hist./wiss. Gründe
84	Elias Ottenheimer	künstl./formale Gründe
95	Jette Baum	künstl./formale Gründe
96	Bernhard Baum	Vorbeter, Schofarbläser
97	Klara Stern	Symbolik, hist./wiss. Gründe
98	Jakob Bauer	Gemeindevorsteher

⁷ Die Rechte für die verwendeten Fotos liegen bei Rudolf Prach und Tanja Habertzettl-Prach. Die Übersetzung der hebräischen Inschriften besorgte Bernd Göller. Dr. Gil Hüttenmeister hat sie freundlicherweise sorgfältig durchgesehen und Korrektur gelesen.